

KONZEPTION

-2018-

**Katholische Kindertagesstätte
ST. JOSEPH**



Kunstfeldstraße 5
51377 LEVERKUSEN/Manfort
Telefon: 0214-76101

Du hast das Recht,
genauso geachtet zu werden,
wie ein Erwachsener.
Du hast das Recht,
so zu sein wie Du bist.
Du musst Dich nicht verstellen
und so sein wie die
Erwachsenen es wollen.
Du hast das Recht
auf den heutigen Tag.
Jeder Tag Deines Lebens gehört Dir,
keinem sonst.
Du, Kind, wirst nicht erst Mensch,
Du bist ein Mensch!

Janusz Korczak

INHALTSVERZEICHNIS

I	Gesetzlicher Auftrag von Tageseinrichtungen für Kinder	4
II	Religiöser Auftrag der Einrichtung	5
III	Rahmenbedingungen der Einrichtung	
	1. Geschichte	5
	2. Träger	5
	3. Struktur der Einrichtung	6
	4. Geographische Lage	6
	5. Raumprogramm, Ausstattung und Außengelände im Hinblick auf Nutzung	6
	5.1 Gruppen und Nebenräume	6
	5.2 Der Schlaf- und Bezugsraum	7
	5.3 Der Waschraum	7
	5.4 Die Küche	7
	5.5 Die Turnhalle	8
	5.6 Die Empfangshalle	8
	5.7 Personalraum	8
	5.8 Das Außengelände	8
	6. Öffnungszeiten und Schließungstage	8
	7. Personal und Qualifikation	9
	8. Anmeldeverfahren und Aufnahmekriterien	9
	9. Beiträge und Zahlungsbedingungen	9
IV	Pädagogische Arbeit	
	1. Bild vom Kind	10
	2. Bildungsverständnis	10
	3. Werte	11
	4. Pädagogische Ansätze	11
	5. Bedeutung des Spieles	11
	6. Bildungsbereiche	12
	6.1 Körper, Gesundheit und Ernährung	12
	6.2 Bewegung	13
	6.3 Sprache und Kommunikation	14
	6.4 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	14
	6.5 Musische und ästhetische Bildung	15
	6.6 Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung	15
	7. Religiöse Erziehung	15
	8. Medienerziehung	16
	9. Projektarbeit	16
	10. Besondere Hilfen für den „gelungenen Übergang“	17
	11. Schwerpunkt des pädagogischen Handelns in der Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren	18
	11.1. Soziale-emotionale Kompetenz	18
	11.2 Sprachkompetenz	18
	11.3 Umweltkompetenz	18
	11.4 Eingewöhnungsphase	18
	11.5 Nähe und Körperkontakt	19
	11.6 Sauberkeitserziehung	19
	11.7 Essenssituation	19
	11.8 Schlafsituation	19
	11.9 Elterngespräch	19

12.	Bildungsdokumentation	20
13.	Elternarbeit	20
14.	Partizipation und Beschwerdemanagement	21
15.	Tagesablauf	22
V	Qualitätssicherung	
1.	Qualität in der pädagogischen Arbeit	23
2.	Qualität der Räumlichkeiten	23
3.	Qualität im Bereich Gesundheit, Sicherheit und Arbeitsschutz	24
VI	Literaturverzeichnis	24
ANHANG: Fotos der Einrichtung und des Außengeländes		25-27

I Gesetzlicher Auftrag der Tageseinrichtungen für Kinder

Seit dem 1. August 2008 arbeitet die Kindertageseinrichtung St. Joseph nach dem neuen Kinderbildungsgesetz (KiBiz).

Die Kindertageseinrichtung ist der Ort, der die Erziehung und Bildung in der Familie sinnvoll ergänzt und die kindliche Entwicklung in besonderer Weise fördert. Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung der Eltern insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung, sind Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege. Ziel ist es, jedem Kind die gleichen Chancen zu geben, in ein ausgefülltes Leben zu starten. Das setzt voraus, dass die unterschiedlichen Begabungen und Lebenslagen der Kinder und ihrer Eltern in der frühen Förderung beachtet und in pädagogische Konzepte einbezogen werden.

Die Kindertageseinrichtung soll darauf hinwirken, jedes einzelne Kind in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen und gemeinschaftlichen Persönlichkeit zu fördern, es zu Verantwortungsbereitschaft, Gemeinsinn und Toleranz zu befähigen, seine interkulturelle Kompetenz zu stärken, die Herausbildung kultureller Fähigkeiten zu ermöglichen und Aneignung von Wissen und Fertigkeiten in allen Entwicklungsbereichen zu unterstützen.

Grundlage für diese Förderung ist die Bildungsvereinbarung mit den landeszentralen Trägern. Diese enthält die wichtigen Eckpunkte früher Bildung und wird stetig weiterentwickelt und verbessert. Das KiBiz ist mit einem Systemwechsel verbunden.

Mit dem neuen Kinderbildungsgesetz will man ermöglichen, die Fähigkeiten, Stärken und Denkweisen der Kinder noch besser zu erkennen und zu berücksichtigen.

Das Gesetz schreibt daher eine Bildungsdokumentation vor.

Die Erstellung dieser Dokumentation bedarf schriftlicher Zustimmung der Eltern.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des KiBiz ist die vorschulische Sprachförderung. Die Sprache als der wichtigste Schlüssel für zukünftige Bildungserfolge und Grundvoraussetzung für Schule und Beruf soll von den Kindern so gut beherrscht sein, dass sie dem Unterricht von Beginn an folgen können.

Um dies zu erreichen, muss die Sprachfähigkeit der Kinder früh überprüft werden. Deshalb hat Nordrhein-Westfalen als erstes Bundesland ein Verfahren zur Feststellung der Sprachfähigkeit aller vierjährigen Kinder verbindlich eingeführt und gesetzlich verankert. Die Kinder werden bis zum Schulalter in ihrer sprachlichen Kompetenz gefördert.

II Religiöser Auftrag der Einrichtung

Außer dem gesetzlichen Auftrag gibt es auch einen trägerspezifischen Auftrag. In diesem Fall ist es der religiös-pädagogische Auftrag der katholischen Kirche.

Dieser Auftrag orientiert sich an den Grundlagen der katholischen Sozialethik. Das bedeutet: „Über den gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag hinaus wird den Kindern in der Gemeinschaft erfahrbar gemacht, dass die Welt von Gott geschaffen ist. Es wird mit den Kindern von Gott und zu Gott gesprochene, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und in unserer Kirche lebt. Die Arbeit orientiert sich an dem vorbildlichen Leben Jesu. In einer kindgemäßen Weise werden Kinder über Zeichen, Bilder und Geschichten des Glaubens bis hin zu Inhalten, die sich in Riten und Festen der Kirche ausdrücken, hingeführt“ (Bistum NRW, 1998 /S.9)

Aus diesem Auftrag geht die Bemühung um eine ganz besondere Lebensweise im Kindergarten hervor. Es ist eine ständige Bemühung um eine offene, liebevolle und annehmende Atmosphäre, die jedem der diese Einrichtung betritt entgegengebracht wird und den ganzen Kinderalltag bestimmt.

III Rahmenbedingungen der Einrichtung

1. Geschichte

„Am zweiten Pfingsttag, den 30.05.1925, wurde der Kindergarten und das Schwesternhaus eingeweiht. Als erste Oberin für Manfort, ernannte das Mutterhaus der Josefschwestern in Oslo, Schwester Irene Klaff“ (Froitzheim, 1986, S. 304)

Bis 31.07.2010 oblag die Trägerschaft des katholischen Kindergartens St. Joseph der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph in Leverkusen/Manfort.

Am Anfang hatte der Kindergarten 70 Plätze und wurde von 3 Ordensschwestern und 2 weltlichen Helferinnen geführt.

Am 26.08.2009, nach langen Vorbereitungen, wurde die Einrichtung mit den Einrichtungen St. Andreas, St. Albertus Magnus, St. Johannes der Täufer, St. Franziskus und St. Mathias zu einem katholischen Familienzentrum ernannt und zusammengefasst.

Am 14. Dezember 2011 fand im Rahmen der Adventsfeier die Einweihung der modernisierten und um einen Anbau erweiterte Einrichtung statt.

Ab dem 01.08.2012 bietet die Kindertagesstätte 40 Kindern, von 2 Jahren bis zum Schuleintritt, Platz zum Spielen, Lernen und Glücklichein an.

Mit einem feierlichen Einsegnungsfest am Sonntag, den 17. Juni 2017, wurde das vorerst letzte Bauprojekt, der Umbau und die Neugestaltung des Außengeländes, abgeschlossen

2. Träger

Die Trägerschaft der kath. Kindertagesstätte St. Joseph obliegt heute dem Kirchen Gemeinde Verband Leverkusen Südost, Bergische Landstraße 51, 51375 Leverkusen/Schlebusch.

Offizielle Anschrift der Einrichtung / Kindertagesstätte
Katholisches Familienzentrum
Kindertageseinrichtung St. Joseph
Kunstfeldstraße 5
51377 Leverkusen/Manfort
Telefon: 0214/76101

3. Struktur der Einrichtung

Die Einrichtung verfügt heute über 40 Plätze für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt.

Seit dem 01.08.2012 sind es zwei Gruppen in der Gruppenform I.

Die Gruppenstärke beträgt je 20 Kinder, davon sind maximal 5 Kinder zwischen 2 und 3 Jahre alt. Es gibt die Waldgruppe und die Wiesengruppe – wo die meisten Kinder bis zu 45 Stunden in der Woche betreut werden.

Bei der Strukturierung beider Gruppen wird auf eine möglichst ausgewogene Konstellation in Bezug auf Alter, Geschlecht, Nationalität und Einrichtungs- bzw. Tagesbelange geachtet.

Diese Struktur ermöglicht den Kindern voneinander zu lernen und füreinander da zu sein.

Beide Gruppen werden ohne benannte Gruppenleitung als Team von jeweils 2,5 Fachkräften geführt. Die Leitung der Einrichtung ist zum Teil freigestellt. Sie unterstützt aber die Betreuung in verschiedenen Bereichen, wie z.B. Vorschulförderung, Schlafwache und gruppenübergreifende Projekte, die Arbeiten der Gruppenteams.

4. Geographische Lage

Die Kindertagesstätte ist eingeschlossen von breiten, verkehrsreichen Straßen und liegt wie eine grüne Oase mitten im Stadtteil Manfort. Sie ist gut mit dem Bus oder der Bahn zu erreichen. In unmittelbarer Nähe befinden sich Großmärkte wie METRO, Bauhaus, REAL und ALDI, sowie zwei kleine erschlossene Gewerbegebiete. Die städtische Grundschule, eine Hauptschule, zwei städtische und eine evangelische Tagesstätte. Die evangelische Kirchengemeinde und ein Jugendhaus, liegen in unmittelbarer Nähe. Die katholische Kirche sowie das Pfarrhaus sind zu Fuß erreichbar.

Der Stadtteil Manfort wird im Wesentlichen durch Ein- und Mehrfamilienhäuser, aber auch durch zwei Hochhauszeilen geprägt. Ein Übergangswohnheim für Aussiedlerfamilien trägt zur multikulturellen Szene bei. Dies hat zu einem hohen Anteil von Aussiedlerkindern in der Einrichtung beigetragen, da diese Familien auch vorwiegend in diesem Stadtteil wohnen bleiben.

Die Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in diesem Umfeld sind sehr vielfältig, sowie:

- Frei- und Schwimmbad
- Turn- und Eissporthalle
- mehrere Spielplätze für Kinder von 6 – 14 Jahren
- sowie ein Jugendhaus und verschiedenen Vereine

Die Einrichtung nutzt das eigene Außengelände sowie die in unmittelbarer Nähe bestehenden Kleingartenanlagen und zwei öffentliche Spielplätze zur Abwechslung.

5. Raumprogramm, Ausstattung und Außengelände im Hinblick auf ihre Nutzung

Bei der Überlegung zur Raumausstattung ist man von der Überzeugung ausgegangen, dass ein Kind im Kindergartenalter sich noch nicht vollständig von seinem häuslichen Umfeld trennen kann. Deshalb sollten die Räume der Einrichtung das Gefühl der Geborgenheit, Verlässlichkeit und Sicherheit vermitteln.

Auch Maria Montessori realisierte das schon in ihren Kinderhäusern.

Also, wurden alle Fußböden, Wände und das ganze Mobiliar der Einrichtung in warmen Farbtönen wie gelb, rostbraun und rot gehalten. Die Frische der Grünpflanzen, die in den Räumen aufgestellt wurden, geben dem Ganzen eine natürliche Atmosphäre, sowie eine häusliche/vertraute Note.

5.1 Gruppen und Nebenräume

Die Gruppen und Nebenräume der Wald- und Wiesengruppe sind in Aktionsbereiche aufgeteilt – z.B. eine ■ Puppenecke. Diese ist mit einem Teppich und kindgerechten Holzmöbeln, Verkleidungstruhen oder Schränken ausgerüstet, die dieser Ecke einen Apartment-Charakter geben. Hier können Kinder sich unbeobachtet in ihre Rollenspiele vertiefen. Meistens ist es die „Ereigniswelt Familie“, die Tag für Tag aufs Neue in das Spiel übertragen wird.

Mit kleinen Autos können die Kinder auf selbstgebauten Straßen fahren. Hierfür steht der ■ Bauteppich zur Verfügung. Hier können auch Türme und Häuser aus Bauklötzen hinzugefügt bzw. aufgebaut werden.

Stofftiere, Kissen und Decken liegen auf einer Matte in der ■ Kuschelecke. Die Kinder können sich in gemütlicher Atmosphäre ausruhen oder ein Buch anschauen, welches sie sich aus einem danebenstehendem Bücherregal holen können.

Ein ■ Kreativbereich mit einem 6-er Tisch, der entsprechend gedeckt wird, z.B. mit verschiedenen Materialkisten, Stiften, Farben, Stoffen usw., findet bei allen Kindern einen sehr großen Zuspruch und ist immer voll besetzt.

Auch eine ■ LEGO- und Konstruktionsecke, die mit Regalen von den anderen Bereichen abgegrenzt ist, ist einem beliebten Treffpunkt für viele Kinder geworden. Hier können sie in Ruhe spielen, bauen, sich unterhalten und die fertigen Werke auf der breiten Fensterbank aufstellen und sie bewundern lassen.

In jeder Gruppe befindet sich ein runder ■ Frühstückstisch. Dort nehmen die Kinder ihr Frühstück zu sich. Diese Mahlzeit wird von zu Hause mitgebracht. Die Getränke werden von der Einrichtung bereitgestellt. Nach dem Essen räumen die Kinder ihr benutztes Geschirr auf einen Wagen und decken den Platz neu ein. Somit ist der Essplatz für die Kinder, die anschließend ihr Frühstück einnehmen, schon vorbereitet.

In mehreren Regalen befinden sich Gesellschaftsspiele und Puzzles die auch auf dem ■ großen Teppich, in Mitten des Raumes, gespielt werden können.

Sowohl in der Wiesen- als auch in der Wald-Gruppe sind ■ Spielbereiche für die **U3-Kinder** eingerichtet. Dort finden sie entsprechende Materialien mit denen sie ihre Umwelt mit allen Sinnen (ganzheitliches Lernen) „begreifen“ können. Materialien zum Ein- und Ausräumen, zum Hochheben, Tragen, Rollen, Ziehen, Verstecken und Wiederfinden und vieles mehr. Das Mobiliar der Gruppenräume ist den Größen-verhältnissen der U3-Kinder angepasst.

5.2 Der Schlaf- und Bezugsraum

Der Schlaf- und Bezugsraum befindet sich mitten in der Einrichtung. Er kann abgedunkelt werden und bietet zehn Kindern die erforderliche Ruhe zum Schlafen.

Auf Grund der Größe des Schlafrumes und einer entsprechenden Gestaltung, können die Kinder in Kleingruppen oder einzeln mit einer Erzieherin sich zurückziehen und in leisen Gesprächen oder mit leiser Musik zur Ruhe kommen.

Dieser Raum kann auch als Experimentier- oder Förderraum (z.B. Sprach- und Vorschulförderung) genutzt werden.

5.3 Der Waschraum

Ebenfalls gehört zu jeder Gruppe ein Waschraum, ausgerüstet mit zwei Waschbecken und zwei Toiletten. In einer Ecke befindet sich eine Wickelkommode. Hierin befinden sich, in sechs Schubladen, Wechselbekleidungen für die U3-Kinder, die von den Eltern mitgebracht wurden.

5.4 Die Küche

Die Kücheneinrichtung bietet viel Raum für Kinder und Erwachsene gleichzeitig.

Sie ist in zwei Bereiche aufgeteilt. Eine Küchenzeile und Essecke für Erwachsene und eine Küchenzeile und einen 8-ter Tisch für Kinder. Hier können die Kinder kochen, backen und experimentieren.

Das Personal verbringt auch hier ihre Mittagspause.

5.5 Die Turnhalle

In der Turnhalle werden verschiedene Lauf- und Bewegungsspiele gemacht sowie Tänze einstudiert. Bei schlechten Witterungsverhältnissen kann man jederzeit hier ausweichen und den Kindern einen Bewegungsausgleich ermöglichen.

In der Turnhalle werden auch die Feiern und Feste der Einrichtung abgehalten.

In einer seitlich installierten Schrankwand werden Bastelmaterialien, Bücher und Kostüme aufbewahrt.

5.6 Die Empfangshalle

In der großen Empfangshalle wurde eine Elternecke platziert. Es ist ein Ort, wo die Eltern sich zu einem Informations-Gespräch treffen können – bei einer Tasse Kaffee. Dieser Ort wird sehr intensiv, bei der Eingewöhnungsphase der neuen Kinder, genutzt.

In der Halle befindet sich außerdem, in einer abgetrennten Ecke, die je nach Interesse der Kinder für einen Kaufladen, eine Theaterbühne, Märchenwelt, Arztpraxis, Büro oder ähnliches umgestaltet werden kann. Hier treffen sich die großen Kinder beider Gruppen, um mit ihren Altersgenossen spielen zu können.

Hier befindet sich, an einer Seite, auch die Garderobe für die Kinder. Jedes Kind hat einen Haken, der mit einer Kennzeichnung (Namen und Symbol) versehen ist.

5.7 Der Personalraum

Der Büroraum der Kindergartenleiterin dient gleichzeitig als Personalraum.

Regale mit Fachliteratur, für alle frei zugänglichen, abschließbaren Eigentumsfächer, ein Schreibtisch und Regale für Organisationsordner sowie ein Tisch mit 6 Stühlen bilden die Ausstattung des Raumes.

Hier finden auch Elterngespräche, Elternbeiratstreffen, Teambesprechungen, Leiterinnen- und Erziehertrreffen aus anderen Einrichtungen sowie Praxis-Anleitertreffen statt.

5.8 Das Außengelände

Das Außengelände (3067 m² groß) ist von einer blickdichten Hecke umzäunt.

Die parkähnliche Anlage hat einen alten Baumbestand und ist mit unterschiedlicher Bodenbeschaffenheit wie Platten, Steine, Sand und Rasen ausgerüstet.

Eine Rollerbahn, ein Fußballplatz, eine Wackelbrücke, Vogelschaukel, eine Seillandschaft, ein Baumhaus und ein Kletterbaum sowie ein Sandkasten mit Wasserpumpe bieten den Kindern eine große Auswahl an Erlebnismöglichkeiten sowie viel Raum und Bewegungsfreiheit. In einer abgelegenen Ecke des Außengeländes wurde mit 8 Finkelsteinen und einem Kreuz eine Meditations- und Gebetsecke eingerichtet. Hier treffen sich Kinder mit oder ohne Erwachsene zum Singen, Beten oder Geschichten über Jesus zu hören.

6. Öffnungszeiten und Schließungstage

Die Öffnungszeiten und Schließungstage der Einrichtung werden dem aktuellen Bedarf nach angepasst.

Seit einigen Jahren und zurzeit sind sie wie folgt:

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag → 7:00 bis 16:00 Uhr

Schließungstage (in den Ferien ...):

Sommerferien → Die Einrichtung schließt in den letzten 3 Wochen der Schulferien (NRW)

Sonstige → die Woche nach Ostern in den Osterferien,
in den Winterferien zwischen Weihnachten und Neujahr

7. Personal und Qualifikation

Die pädagogische Arbeit der Einrichtung wird von zwei Dipl.-Sozialpädagogen und sieben staatlich geprüften und anerkannten Erzieherinnen erledigt.

Die hauswirtschaftlichen und Reinigungs-Arbeiten werden von einer Hilfskraft mit 20,5 Std. je Woche ausgeführt.

Das Team wird gelegentlich von einer Praktikantin, im Anerkennungsjahr, unterstützt.

8. Anmeldeverfahren und Aufnahmekriterien

Der erste Eindruck zählt ...

Die Anmeldezeit:

Montag bis Donnerstag von 14:30 bis 15:30 Uhr (ohne Voranmeldung)

Die Eltern werden von einer Fachkraft empfangen und es wird ihnen ein Anmeldeformular ausgehändigt – mit der Bitte – dieses genau, vollständig und deutlich leserlich (zu Hause) auszufüllen.
Es wird darauf hingewiesen, dass beide Elternteile (die Erziehungsberechtigten) das Formular unterschreiben müssen.

Bei einem erneuten Besuch der Eltern mit dem Kind, wird das Formular geprüft und ggf. korrigiert. Danach schließt sich ein Rundgang, eine Führung, durch die Einrichtung an. Mit einer genauen Erläuterung der Einrichtungskonzeption werden auch alle weiteren Fragen der Eltern beantwortet.

Nach Erreichen des ersten Lebensjahres werden die Kinder mit den Eltern zum Spielen auf das Kindergarten-Außengelände eingeladen. Hierbei können sie erste Kontakte zu den Erzieher/-innen und den Kindergartenkinder knüpfen.

Das Anmeldeverfahren ist erst dann abgeschlossen, wenn zusätzlich zu dem persönlichen Besuch in der KITA, der Betreuungsplatz „online“ bei der Stadt Leverkusen vorgemerkt wurde.

Folgende Aufnahmekriterien der Einrichtung haben Vorrang:

1. Kinder deren Geschwisterkinder schon in der Einrichtung sind
2. Kinder aus dem Einzugsgebiet des KGV-Leverkusen Südost.
3. Kinder die r.k. getauft sind

Weiterhin werden einrichtungsbezogene Entscheidungen getroffen.

9. Beiträge und Zahlungsbedingungen

Für die Betreuung in unserer Einrichtung, einschließlich Abwesenheits- und Schließungszeiten, werden die Eltern der Kinder von dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, gemäß § 17 GTK, entsprechend ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu einer monatlichen Zahlung verpflichtet.

Der Beitrag für das Mittagessen, wird am Anfang eines Monats per Bankeinzug vom angegebenen Konto (der Eltern) abgebucht.

Die Auswahl des Essens und der dafür zu zahlende Betrag werden im Voraus abgestimmt. Über den Catering-Service (Essenslieferant) und die Zahlungsmodalitäten werden die Eltern gleichfalls im Voraus informiert. Durch einen Zusatzvertrag, für ein Jahr verpflichtend, wird dieses geregelt.

IV Pädagogische Arbeiten

1. Bild vom Kind

Jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit und seiner eigenen Persönlichkeit wahrgenommen und individuell betrachtet.

- Es soll den Erzieherinnen nicht darum gehen, was sie als Erwachsenen von den Kindern sehen wollen, sondern wie die Kinder sind – und, das jedes Kind anders ist.
- Das Verhältnis zwischen Kind und Erzieher wird durch eine Partnerschaftlichkeit gekennzeichnet, nicht aber im Sinne einer simplen Gleichheit, sondern im Sinne einer Gleichwertigkeit.
- Wichtig für alle pädagogischen Entscheidungen sind die Fragen: wer ist das Kind, dass uns da gegenübersteht? - und was ist für das Kind richtig und gut?
- Hauptanliegen ist, das Kind bei der Gestaltung und Bewältigung seines eigenen, unverwechselbaren Wesens zu unterstützen, im ständigen Bewusstsein, dass das Kind ein Recht auf Achtung und ein Recht darauf hat so zu sein wie es ist.
- Die pädagogische Aufgabe besteht darin, kein fertiges Konzept anzubieten, sondern gemeinsam mit den Kindern und Eltern, nach Lösungen zu suchen.

Das Bild des Kindes hat sich durch veränderte Familienstrukturen in den letzten Jahren deutlich geändert. War eine Mutter in den 70er/80er Jahren eine „Vollzeit-Mutter“, so sind heute meist beide Elternteile berufstätig. Die große Medienpräsenz in unserem Alltagsleben hat auch Einfluss genommen auf die allgemeine Freizeitgestaltung und somit auf das Bild des Kindes und auf seinen Lebenssituationen. Die Veränderung besteht auch darin, dass Eltern immer mehr jüngere Kinder, für immer längere Zeiträume, fremd betreuen lassen.

Ein hoher, gesellschaftlicher Druck, erfolgreich zu sein, konfrontiert Kinder schon früh diesem Folge zu leisten.

2. Bildungsverständnis

In der Einrichtung wird das Kind als „Gestalter seiner Entwicklung“ gesehen, wo die altersangemessene Form des Lernens und Sich-Bildens, das Spielen ist.

Hier gehören Bildung und Erziehung in einem ganzheitlichen Bildungsprozess eng zusammen.

Bildung ist nicht nur eine Aneignung von Wissen und Fertigkeiten – es ist ein Lernen mit allen Sinnen bei dem das selbstbildende Potential des Kindes zum Tragen kommt.

Unter Erziehung verstehen wir alle Aktivitäten die die Selbstbildungsprozesse herausfordern und aktivieren, besonders in den sensorischen, motorischen, emotionalen, ästhetischen, kognitiven, sprachlichen und religiösen Entwicklungsbereichen.

Die Fähigkeiten persönliche Interessen und eigene Bedürfnisse zu erkennen, diese zu formulieren und sich aktiv mit den Prozessen auseinander zu setzen, sich also zu orientieren, bieten einem Jeden (Kind) die Chancengleichheit auf Bildung.

Es bedeutet, mit viel Geduld, Phantasie, pädagogischem Fachwissen und Empathie, dieses für jedes Kind, vom ersten KITA-Tag, erfahrbar zu machen.

Voraussetzungen für eine gute Bildungsaufnahme der Kinder in der Einrichtung sind:

- ➔ Eine gemütliche, häusliche Gestaltung der Einrichtungsräume- Die Kinder fühlen sich geborgen und sicher in der Einrichtung.
- ➔ Eine liebevolle und wertschätzende Annahme der Kinder- Die Kinder fühlen sich bestätigt in ihrer Persönlichkeit.

- ➔ Eine positive und freundliche Begegnung der Eltern-
Kinder erleben die Übereinstimmung und ein konstruktives Miteinander der Erzieher mit den Eltern und werden offener und vertrauensvoller für alle Handlungen in der Einrichtung.
- ➔ Eine gute und immer aktualisierte Fachausbildung des Personals-
Die Kinder erleben die Erzieher als kompetente und sichere Ansprechpartner in ihren Entwicklungsprozessen.
- ➔ Bildung findet im Alltag in konstanter Regelmäßigkeit statt-
Kinder nehmen sie freiwillig und als selbstverständlich auf und fühlen sich zu nichts gezwungen.
- ➔ Tägliche Beobachtungen helfen den Erziehern entsprechende Arbeits- und Förderpläne zu erstellen.

3. Werte

Jedes Kind hat bestimmte Werte und Vorstellungen verinnerlicht.

Sie sind beeinflusst von seiner Familie, die durch ihre Herkunft, Kultur und Lebenssituation geprägt sind.

So vermittelt auch jede Erzieherin ihre eigenen Werte bewusst oder unbewusst den Kindern welche ihr anvertraut sind.

In der Einrichtung haben die christlichen Werte, die sich an den 10 Geboten orientieren, einen hohen Stellenwert.

Im Alltag erfahren Kinder z.B. genau was es heißt „Du sollst Vater und Mutter ehren“, oder was es heute bedeutet „Du sollst nicht begehren was deinem Nächsten gehört“. So werden die Gebote zu hilfreichen Richtlinien für unser gemeinsames Leben.

Für Kinder ist es wichtig das Erleben vom „Angenommen sein“ und Freundschaft.

Die Erfahrung von Gemeinschaft und Solidarität gehören darum zum wesentlichen Bestandteil der Einrichtungskonzeption.

Jeder in der Einrichtung soll sich wohl und sicher fühlen. Somit ist es wichtig, dass alle Beteiligten sich aufeinander einlassen, einander achten und miteinander friedliche in Interaktionen treten können.

4. Pädagogische Ansätze

Kinder sollen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden. Diesen Auftrag hat der Kindergarten / die KITA im ständigen Kontakt mit der Familie und anderen Erziehungsberechtigten.

Die Lebenssituation der Kinder und der Familie sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen. Hier ist es sinnvoll nach dem Situationsorientierten Ansatz zu arbeiten. Eine der Grundlagen des SOA's basiert auf einer professionellen und pädagogisch wertfreien Beobachtung des Kindes, bzw. der Familien- und Gruppensituation. Nicht nur der SOA bietet wichtige Inhalte zur pädagogischen Arbeit, auch Leitfäden aus anderen pädagogischen Ansätzen werden mit in die Arbeit am und mit dem Kind eingebracht.

Wie zum Beispiel:

MONTESSORI PÄDAGOGIK	: „Hilf mir es selbst zu tun“ (Maria Montessori)
REGGIO PÄDAGOGIK	: „Mit den Stärken, nicht mit den Schwächen“
PIKLER PÄDAGOGIK	: Naturgegebenen Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung zu erforschen, um dem Kind seine ursprünglichen Fähigkeiten und Kräfte zu erhalten
WALDORF PÄDAGOGIK	: Natur und Umwelt im Alltag erleben
KORCZAK PÄDAGOGIK	: „Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag“
Naturwissenschaftl. Ansatz	: Sich der Welt erschließen, durch Experimente und Beobachtung

5 Bedeutungen des Spieles

Das Spiel ist für Kinder die ihnen angemessene Weise, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen und sie zu bewältigen.

Das Spiel ist von entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung jedes Kindes und deshalb Grundlage und Voraussetzung aller Bildungsprozesse in der Tageseinrichtung. Alle pädagogischen Bemühungen gehen vom Spiel aus und werden wieder zum Spiel hingeführt. Dies ist jedoch nur möglich, wenn den Kindern genug Zeit und Raum geboten wird. Nur wenn ein Kind ausreichend Zeit zu freiem selbsterwähltem Spiel bekommt, wächst seine Lebensfreude und Lernbereitschaft.

Merkmale des Spiels:

- Das Spiel verfolgt **kein Ziel**. Es hat einen Zweck in sich selbst. Das Kind will beim Spielen primär nicht ein vorgegebenes Ziel erreichen. Das lustvolle Tun steht im Vordergrund.
- Das Spiel setzt **Freiwilligkeit** voraus, es kann nicht erzwungen werden.
- Das Spiel bedingt **Aktivität**. Eigenes Handeln ist unerlässlich.
- Spielen ist **handelnde Auseinandersetzung** mit der objektiven Welt und bedingt Anpassung an die Realität.
- Spielen beinhaltet **schöpferische Phantasie** und **Selbstverwirklichung**.
- Das Spiel versetzt die Akteure in eine **Erlebniswelt im Hier und Jetzt**.
- Spiele weisen durch ihre Wiederholung und Variation eine **Tendenz zur Unbegrenztheit** auf.

Nach Schenk-Danzig stehen im Vorschulalter das Rollenspiel, das Funktionsspiel und das werkschaffende Spiel im Vordergrund.

„Spiel ist eine aktive Form des Lernens“ (Eibl-Eibesfeldt)

Im Spiel entwickeln sich folgende Lernkompetenzen:

- **Sozialkompetenz**, z.B. Beziehungsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Toleranz, Kompromissbereitschaft, Rollenflexibilität, usw.
- **Personalkompetenz**, z.B. Kommunikationsfähigkeit, Selbstvertrauen, Risikobereitschaft, Belastbarkeit, Durchsetzungsvermögen, Selbstkontrolle, Konzentrationsfähigkeit, usw.
- **Sachkompetenz**, z.B. Denken, Problemlösungsstrategien, Kreativität, verschiedene Sachkenntnisse, usw.

6. Bildungsbereiche

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag des Landes NRW (Kibiz) und des Bundes sieht vor, dass Kindertagesstätten familienunterstützend und –ergänzend arbeiten. Dies kann nur in einer guten partnerschaftlichen Interaktion mit dem Elternhaus geschehen, was auch wesentlich dazu beiträgt, dass das Verhältnis Erzieherin/Kind positiv wachsen kann. So wird eine vertrauensvolle und offene Basis geschaffen, in welcher Lernbereitschaft entsteht.

Es folgen die einzelnen Bildungsbereiche:

6.1 Körper, Gesundheit und Ernährung

„In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“

Der Zugang zu Fragen der Gesundheitserziehung ist für Kinder oft schwierig, da es sich meist um Selbstverständlichkeiten handelt, die bewusst gemacht werden müssen. Auch haben Kinder seltener ein Gespür dafür, dass Gesundheit ein Gut ist, das man pflegen und schützen muss, denn: Sie sind gesund. Das ist der natürliche Zustand und wer krank ist, kann damit rechnen, dass er bald gesund wird. Deshalb müssen in einem kontinuierlichen und langfristigen Prozess Haltungen aufgebaut und verstärkt, sowie entsprechende Verhaltensweisen eingeübt werden. Dabei spielt das Erwerben von Wissen eine nachgeordnete Rolle. Entscheidend ist die Möglichkeit, sich im Handeln zu erproben, wobei die Orientierung an Vorbildern erfolgt. Wichtig hierbei sind folgende Punkte:

- die bewusste Wahrnehmung des eigenen Körpers und verantwortlicher Umgang mit ihm,
- Fertigkeiten und Fähigkeiten zu erwerben, die der Gesundheit dienen,
- Wissen über Gesundheit zu erlangen, das Erklärungen möglich macht, die helfen wahrgenommene Erscheinungen zu verstehen.

Gesundheitserziehung soll einen positiven Beitrag zur Lebensgestaltung der Kinder leisten. Hierbei sind folgende Punkte entscheidend:

- Die Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien ist zu beachten.
- Welche Möglichkeiten hat die Einrichtung, um die Gesundheitserziehung sinnvoll zu vermitteln?
- Die Wichtigkeit der Prävention muss betont werden.

Methoden:

- In der Einrichtung wird darauf geachtet, dass Kinder ein gesundes Frühstück mitbringen.
- Jeden Montag wird als Spende frisches Obst und Gemüse vom Bauernhof abgeholt. Dieses wird zu Frühstück und Mittagessen angeboten.
- Das Mittagessen wird täglich frisch geliefert.
- Die Kinder werden dazu angehalten über den Tag verteilt ausreichend Wasser zu trinken.
- Projekte zur Zahnprophylaxe und Übungen zur korrekten Technik des Zähneputzens werden regelmäßig durchgeführt.
- Einmal jährlich erfolgt ein Besuch des Zahnarztes des Gesundheitsamtes.
- Die Technik des richtigen Händewaschens wird regelmäßig wiederholt.
- Die Kinder verbringen täglich viel Zeit im Außengelände der Einrichtung bei jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung.
- Die Räume der Einrichtung werden mehrmals täglich gelüftet.
- Die Böden werden täglich gesaugt und feucht gewischt.
- Es werden zahlreiche Projekte zum Thema Körper und seine Funktionen spielerisch durchgeführt. Es wird z.B.: zum Verdauungstrakt die Frage gestellt: Wo geht das Essen hin, wenn ich während des Schluckens auf dem Kopf stehe?
- Die U-Untersuchungshefte werden regelmäßig zu Beginn des Kita-Jahres überprüft.

6.2 Bewegung

Für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit und der Intelligenz sind Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen von entscheidender Bedeutung. Über die Bewegung machen Kinder Erfahrungen mit der Umwelt. Durch den Ausbau der motorischen Fähigkeiten, dem Zugewinn an Geschicklichkeit und Sicherheit nehmen sie sich selbst und ihre Umwelt bewusster wahr. Grundlegende Orientierungen im Raum, des Körpers und beim Handeln werden vermittelt, z.B. dass die Haut auf Druck, Temperatur und Feuchtigkeit reagiert. Bei den Kindern steht das Bedürfnis im Vordergrund sich motorisch auszuprobieren, sicherer zu werden und die eigenen Körperkräfte zu spüren und zu messen. Sie haben deshalb täglich die Gelegenheit verschiedene Bewegungsarten wie Balancieren, Klettern, Rennen, Hüpfen, Gehen, Springen, Schaukeln, Wippen, Kriechen, Ziehen, Schieben, Fangen und Werfen auszuprobieren und zu üben. Sie trainieren die Koordination von Armen und Beinen und Händen und Augen. Durch Bewegungsspiele können die Kinder ihren Körper und dessen Funktionen besser kennen lernen. Fühlen die Kinder sich in ihrem Körper zu Hause, so fördert dies ein gesundes Selbstbewusstsein und eine positive Identitätsentwicklung.

- Sie erfahren eine Auseinandersetzung mit ihren Gefühlen (Angst – Wagemut, Macht – Ohnmacht).
- Sie werden zu Eigenkonstruktoren, wenn sie z.B. über die verschiedenen Schwierigkeitsgrade der selbst gestellten Aufgaben entscheiden.
- Sie entwickeln ihre Phantasie z.B. durch abenteuerliche Unternehmungen.
- Sie entwickeln das sprachliche Denken, indem sie Handlungen bezeichnen.
- Sie entwickeln das naturwissenschaftliche logische Denken z.B. bei der Entdeckung der Hebelwirkung.
- Sie lernen Sinnzusammenhänge kennen z.B.: durch Übung der körperlichen Geschicklichkeit beim An- und Ausziehen.
- Durch forschendes Lernen z.B. mit Hilfe der „Bewegungsbaustelle“, können sich die ihre Bewegungsanlässe selber konstruieren.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass viele Kinder auf Grund unterschiedlichster Umstände (kleine Wohnung, wenig Spielraum, Bindungsangst der Eltern, Ernährungsverhalten, Medienkonsum, etc.) ihrem natürlichen Drang nach Bewegung nicht nachkommen können und unter

Bewegungsmangel leiden, fühlt sich das pädagogische Personal besonders in die Pflicht genommen. Durch verschiedene Angebote in der Einrichtung soll diesen Kindern eine gesunde Entwicklung ermöglicht werden, um sie in ihrer körperlichen Entwicklung zu unterstützen und aktiv zu fördern. Die Turnhalle und das große Außengelände sind bei der Bewältigung dieser Aufgaben sehr hilfreich.

6.3 Sprache und Kommunikation

Die Einrichtung wird zu 70-80% von Kindern mit Migrationshintergrund besucht. Daher hat die Spracherziehung in der Kita einen besonders hohen Stellenwert.

Zur Sprachförderung gehören Wortschatzerweiterung, Entwicklung der Satzbildungsfähigkeit sowie Bereitschaft und Fähigkeit die Sprache sinnvoll einzusetzen und zu nutzen.

Sprache und somit auch Sprachförderung ist allgegenwärtig. Beim Spielen, Singen, Basteln und Experimentieren oder auch beim Einkaufen, dem Zoobesuch, dem Geburtstagsbesuch bei der Oma – immer geht es auch um Sprache. Kinder lernen Sprache handelnd und mit allen Sinnen. So erobern sie die Umwelt, lernen zu verstehen und zu benennen. Alltägliche Situationen, die eigenen und die Handlungen der anderen Kinder sprachlich zu begleiten, sind die Grundlagen des kindlichen Spracherwerbs. Je mehr Sprachanlässe gefunden werden, je reichhaltiger und abwechslungsreicher Sprache ist, desto besser ist die Sprachförderung. Dabei spielen auch Sprachvorbilder eine wichtige Rolle.

Im Alltag heißt das:

- Handlungen sprachlich begleiten und darauf zu achten, in vollständigen Sätzen zu sprechen,
- Aussagen der Kinder richtig zu wiederholen, ohne die Fehler zu betonen,
- Möglichkeiten und Raum anzubieten zum: Theater spielen, Vorlesen, gemeinsamen Liedersingen, Spielen von Fingerspielen die mit Bewegungen begleitet werden, Erfinden und Spielen von Rollenspielen,
- Auch Gesellschaftsspiele und Experimente werden sprachlich begleitet.

Das Thema Zweisprachigkeit ist eine weitere Herausforderung. Die Muttersprache ist für das Selbstbild des Kindes sehr wichtig, da die Identitätsentwicklung eng mit der Sprachentwicklung verbunden ist. Ist die Erstsprache gut entwickelt, wird auch die Zweitsprache, hier meistens Deutsch, schnell erlernt. Dazu ist es allerdings notwendig, der Deutschen Sprache eine ähnliche Wertung entgegen zu bringen wie der Muttersprache.

Kinder, denen beim Sprachstandsfeststellungsverfahren Sprachförderbedarf bescheinigt wurde, werden zusätzlich individuell oder in Kleingruppen sprachgefördert. Die dazu dienenden Instrumente sind „Delfin4“-Ordner und das Sprach- und Denktraining „Keiner ist so schlau wie ich“.

6.4 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Der Kindergarten ist für Kinder der erste Ort, an dem sie regelmäßig Kontakt zu anderen Personen und Kinder außerhalb der Familie bekommen. Hier lernen sie Kinder kennen, die anders aussehen, andere Gewohnheiten und andere Familienkonstellationen haben. Hier gilt es die Bedürfnisse und Meinungen der Anderen zu respektieren ohne seine eigenen Interessen zu verdrängen.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Situation ist geprägt durch das immer stärkere Zusammenrücken von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Weltanschauungen. Deshalb soll bereits der Kindergarten hierfür Verständnis entwickeln und Akzeptanz fördern.

Die primäre Aufgabe besteht darin, Minderheiten in unsere Gesellschaft zu integrieren, gleichzeitig aber ihre Eigenheiten und Eigenarten zu akzeptieren.

Es werden:

- Die ersten Freundschaften geknüpft
- Die Erzieherin zur Bezugsperson
- Rituale gepflegt und gestärkt z.B. jeden Morgen werden die Kinder individuell per Handschlag begrüßt.
- Regeln gelernt und beachtet
- Streitigkeiten verbal ausgetragen
- Gemeinsame Aktivitäten durchgeführt: spielen, backen, kochen ...
- Absprachen getroffen

6.5 Musische und ästhetische Bildung

Das Kind entwickelt sich durch die aktive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Dies führt in der frühkindlichen Bildung zu Sinneserfahrungen, wodurch Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Selbstbildungsprozesse beim Kind gefördert werden. Diese Bildungsprozesse werden dadurch unterstützt, dass Kinder vielfältige Möglichkeiten bekommen, das, was sie wahrnehmen, zum Ausdruck zu bringen. Dazu zählen insbesondere das freie Spiel, jede Form des Gestaltens, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele und das Singen, wofür sie auch Freiheiten hinsichtlich Raum, Zeit, Spielpartner, Material und Tätigkeiten brauchen.

In der Tagesstätte haben die Kinder täglich die Möglichkeit selbständig zu gestalten, ihnen stehen Materialien frei zur Verfügung und sie können nachfragen, falls sie etwas benötigen. Außerdem finden regelmäßige Angebote zur ästhetischen Bildung statt und auch der Rollenspielbereich wird gerne genutzt. Es werden viele Lieder gesungen, wie auch Kirchenlieder, die zu bestimmten Anlässen gelernt werden.

Bei der musischen- ästhetischen Bildung werden Gestalten und Musik getrennt betrachtet, da das Gestalten als eine besondere Form des Spielens bezeichnet werden kann, wobei es sich jedoch nur hinsichtlich der gewählten Stoffe und Materialien vollziehen lässt. Musik hingegen bezieht sich auf den geräuschvollen, rhythmischen und beweglichen Alltag.

6.6 Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung

Naturwissenschaftliche Phänomene sind Teil der Erfahrungswelt eines jeden Einzelnen. So dampft z.B. der heiße Kakao in der Tasse, das Radio spielt Musik oder auf dem Weg zur Kita beobachtet man Bäume deren Blüten gestern noch geschlossen waren. Kinder lernen die Welt mit allen Sinnen zu begreifen.

Beim naturwissenschaftlichen Ansatz geht es nicht darum, dass Kinder die richtige Antwort für ein bekanntes Phänomen finden und es vielleicht auch noch nach unserem Erwachsenenverständnis erklären können. Es geht vielmehr darum, dass Kinder in einem forschenden Entwicklungsprozess, der sich in seiner Vorgehensweise an der Naturwissenschaft orientiert, begleitet werden. Hierbei spielt das Experimentieren mit und in der Natur eine große Rolle, z.B. werden mittels Kim-Spielen verschiedene Baumrindenbeschaffenheiten ertastet und unterschieden oder den Pflanzen verschiedene Samenarten zugeordnet usw.

Auch Experimente und Versuche mit den 4 Elementen: Wasser, Luft, Feuer, Erde begeistern Kinder immer wieder.

Beobachtungen, Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge werden gesammelt, ausgewertet und besprochen. Neue Versuche werden dann mit Begeisterung geplant und gestartet.

Der Zugang zur Mathematik wird den Kindern im Einrichtungsalltag auf spielerische Weise ermöglicht. Es geht dabei nicht darum, mit den spielerischen Erkundungen mathematische Inhalte der Schule vorwegzunehmen. Vielmehr soll ein solides Fundament für den Aufbau mathematischer Kompetenzen im Vorschulalter gelegt werden. Dieses beinhaltet z.B.

das Erfassen von Formen und Mengen, das Zählen und den Aufbau eines Zahlenbegriffs, das Verstehen von Begriffen und Zeichen, das Erkennen von Mustern und Beziehungen und das Sammeln von Raumerfahrungen.

„Der spielerische Umgang mit Mathematik gehört zum Wesen der Mathematik“(Wittmann). Mathematik ist ein Spiel.

7. Religiöse Erziehung

Die gesamte Arbeit in der KITA orientiert sich am vorbildlichen Leben Jesu.

In einer kindgerechten Weise werden die Kinder über Lieder, Bilder und Geschichten bis hin zu den Inhalten, die sich z.B. in den Riten und Festen des Kirchenjahres spiegeln, herangeführt.

Herausragend ist, die Liebe Gottes zu den Menschen erlebbar und spürbar zu machen und nicht nur die Vermittlung der gesellschaftlichen- und sozialen Normen und Werte.

Das Feiern von gemeinsamen Gottesdiensten, die Auseinandersetzung mit Vorbildern wie z.B. Familienmitgliedern oder Heiligen, und die Möglichkeit zu beten und zu meditieren in den Einrichtungsräumen aber auch in der Gebetsecke des Außengeländes tragen dazu bei, dass Kinder deutlich erkennen, dass das Leben sinnvoll ist.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Rückbindung der jungen Familie an die Pfarrgemeinde als Ort des gelebten Glaubens.

8. Medien Erziehung

Heutzutage bestimmen Medien den Alltag eines jeden Menschen. Bereits mehr als jeder zweite Haushalt in Deutschland besitzt einen Computer. So kommt es dazu, dass die Kleinkinder sehr früh mit dem Gebrauch von Medien in Kontakt treten. Kinder, auch die Aller kleinsten, können von diesen Medieninformationen nicht abgeschirmt werden. Sie nutzen immer selbständiger die sie umgebenden technischen Geräte, oft auch, da die Eltern weniger Zeit haben, um z.B. aus Büchern vorzulesen, und es einfacher für sie ist die Kinder zum Beispiel Fernsehen, oder sie mit dem Handy spielen zu lassen. Deswegen ist es auch wichtig den Wandel in der Kindertagesstätte im Umgang mit diesen Medien zu beachten. Für Kinder gehören die Medien, die Medienangebote und – Erlebnisse zur unmittelbaren Erlebniswelt. Die Medienerlebnisse werden Teil der eigenen Identität. Kinder organisieren ihren Alltag über Medienangebote, ihre Gespräche drehen sich um diese, ihre Zeichnungen und Rollenspiele handeln davon.

Mediengebrauch in der Einrichtung:

In erster Linie werden Printmedien, sprich Bilderbücher, Sachbücher und Zeitschriften als Medien verwendet. Printmedien bieten den Vorteil, dass sich Kinder jederzeit mit ihnen alleine beschäftigen können. Sie können sich mit ihnen in die extra dafür vorgesehene Lesecke zurückziehen, ihrer Phantasie Raum geben um sich in die Welt der Geschichte oder eines Erlebnisses hineinversetzen. Auch kommunikative Elemente sind dabei inbegriffen, wenn sie dies mit andern Kindern gemeinsam tun.

Zieht man sich mit einem Kind in die Lesecke zurück, so kann man viel über die Gedanken und Eigenarten des Kindes erfahren.

Auch Sachbücher werden regelmäßig, vor allen im „Stuhlkreis“ aber auch in der Lesecke, vorgestellt und den Kindern somit auf eine einfache Weise Informationen vermittelt.

Ein weiteres Medium ist das Bildertheater, welches von den Erziehern oder den Kindern gezeigt wird. Entweder wird dazu eine Hörkassette oder CD's abgespielt oder die Kinder haben selbst die Gelegenheit zu den Bildern eine Geschichte zu erzählen.

Weitere Medien werden zusätzlich zu den vorhandenen Spielmöglichkeiten eingesetzt. Der Kassettenrecorder mit CD-Player wird dazu genutzt gemeinsam Kinder-geschichten zu hören, die Geschichten in Form von Rollenspielen weiter zu spielen, sie als Bilder zu gestalten und vieles mehr. Die Kinder haben jeden Tag die Möglichkeit ihre Lieblingsmusik mitzubringen, dazu zu tanzen und singen. Sie sind dann besonders stolz den andern Kindern ihre Musik vorstellen zu dürfen.

Auch ein Fotoapparat ist vorhanden um die Kinder, bei bestimmten Ereignissen zu fotografieren und Ergebnisse von Experimenten festzuhalten. Dies wird vielfach gemacht, um mit den Kindern diese Bilder anschließend zu betrachten und zu reflektieren.

Zur Medienkompetenz der Kinder gehört aber auch, die Fülle der Fernseherlebnisse, wie auch alle anderen Medienerfahrungen, die sie zu Hause erleben, spielerisch verarbeiten zu können. Kinder tun dies kontinuierlich, in dem sie diese zum Beispiel in Rollenspiele einbringen oder den anderen Kindern durch Erzählungen mitteilen. Oft verarbeiten Kinder diese auch in ihren Zeichnungen.

Die pädagogischen Fachkräfte versuchen deshalb auch auf diese Erfahrung, die außerhalb der Einrichtung gesammelt werden, einzugehen und sich über diese zu informieren um die Gedanken der Kinder besser verstehen zu können.

9. Projektarbeit

Projektarbeit bedeutet: Die in der Einrichtung schriftlich fixierten Beobachtungen, Situationsanalysen, Informationen aus Elterngesprächen, sowie verbal geäußerte Wünsche der Kinder, bilden die Grundlage für die gezielten Angebote bzw. Projekte, die u.a. beispielsweise auch ins Freispiel integriert werden. Hierbei bietet die Kleingruppenarbeit eine sinnvolle, methodische Arbeitsweise.

Die Arbeitsschritte zur Projektplanung:

- Brainstorming
- Gliederung unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche
- Erläuterung von Inhalt, Methode und Zielen
- Fortlaufende Reflexion

Dabei wird das Situationswissen der Kinder herausgefunden, Anknüpfungspunkte für den Start des Projektes werden fixiert und das Interesse der Kinder für die Durchführung wird geweckt, wobei besondere Stärken der Kinder aufgegriffen werden. Selbstverständlich nehmen Kinder an den Projekten freiwillig teil.

10. Besondere Hilfen für den gelungenen Übergang

Für jedes Kind beginnt mit dem Eintritt in die Grundschule ein neuer Lebensabschnitt. Neue Menschen, neue Lernformen und neue Lerninhalte prägen diese wichtige Phase in der Entwicklung der Kinder.

Damit sie sich mit Neugier und Freude auf ihre neue Situation einlassen können, ist es von großer Bedeutung, dass der Übergang vom vertrauten Kindergarten in den neuen Lernort SCHULE nicht abrupt erfolgt.

Da wissenschaftliche Untersuchungen ergeben haben, dass gerade Kinder bis zum 7... 8 Lebensjahr am neugierigsten und aufnahmefähigsten sind, ist es wichtig, dass alle Kinder während des gesamten Aufenthaltes im Kindergarten bildungsfördernd begleitet werden.

Das bedeutet, dass jedes Kind vom ersten Kindertag an in allen seinen Entwicklungsbereichen gefördert und auf das spätere Leben, insbesondere das Schulleben vorbereitet bzw. „fit“ gemacht wird.

Für einen guten Schulstart sind folgende Fähigkeiten wichtig:

- ➔ Emotionale Schulfähigkeit
 - das Kind ist belastbar
 - es kann kleine und größere Enttäuschungen ertragen,
 - sich neuen, unbekannten Situationen stellen
 - es besitzt eine hohe Zuversicht in die eigene Lernfähigkeit
- ➔ Soziale Schulfähigkeit
 - das Kind kann zuhören
 - es fühlt sich in einer Gruppe angesprochen
 - schon als Vorschulkind kann es sich an Regeln halten
 - kann konstruktiv mit Konflikten umgehen – und
 - kann sich selber zurücknehmen wenn es nötig ist.
- ➔ Motorische Schulfähigkeit
 - das Kind ist bei allen Arten der Fortbewegung sicher
 - wendig und geschickt, auch das Gleichgewicht ist differenziert
 - Die Auge-Hand-Koordination, Finger-Hand-Geschicklichkeit und der Tastsinn sind gut ausgeprägt.
- ➔ Kognitive Schulfähigkeit
 - das Kind kann sich über einen längeren Zeitraum konzentrieren
 - hat Ausdauer bei der Bewältigung von Aufgaben,
 - besitzt Merkfähigkeit
 - zeigt Neugierigkeitsverhalten und Lerninteresse

Verschiedene Methoden die im Einrichtungsalltag mit viel Umsicht, aber konsequent angewandt werden, ermöglichen den Kindern diese Fähigkeiten zu erwerben.

Methoden für den „Gelungenen Übergang“:

- Informationsveranstaltungen für die Eltern der 4-jährigen Kinder
- Sprachförderangebote in der KITA
- Delfin 4-Lehrer überprüfen den Sprachstand aller 4-jährigen Kinder
- Vorschulgruppe – „Rabengruppe“
- Vorschulprojekte in der KITA: „Märchenprojekt“, „Kaufen und Verkaufen“
- „Bibfit“: die Vorschulkinder besuchen die Bücherei
- Ausflüge zur: Bäckerei, Polizei, Feuerwehr, Zahnarzt usw.
- Besuch des „Tag der offenen Tür“ in der nahe gelegenen Grundschule
- Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamtes
- Schulanmeldung
- Besuch der zukünftigen Grundschule
- Besuch der Lehrer in der KITA
- Abschiedsfeier in der KITA und in der Kirche
- Abschlussfahrt der Vorschulkinder und der Erzieher/innen.
- Treffen der SCHON-Schulkinder nach 6 Wochen mit den KITA-Leuten zum Erlebnis und Erfahrungsaustausch

11. Schwerpunkte des pädagogischen Handelns in der Arbeit mit den Kindern unter 3 Jahren

11.1 Soziale-emotionale Kompetenz

Das zweijährige Kind lernt Kompetenzen wie soziales Verhalten, Rücksichtnahme und erste Konfliktlösungsstrategien, insbesondere durch das Nachahmen älterer Kinder. Durch das tägliche Miteinander machen sie erste gruppenspezifische Erfahrungen und entwickeln ein Vertrauen, welches sie unterstützt, nicht nur die Hilfe der Bezugsperson, sondern auch der anderen Kinder, anzunehmen. Patenschaften unterstützen diesen Prozess. Erste Regeln, Normvorstellungen und immer wiederkehrende Abläufe ermöglichen dem Kind sich zu orientieren und Sicherheit zu erlangen.

11.2 Sprachkompetenz

Da sich die sprachliche Entwicklung eines zweijährigen Kindes noch in der Aufbauhase befindet, ist es für alle im Erziehungsprozess beteiligten Personen wichtig, sämtliche Alltagshandlungen sprachlich zu begleiten. Auch spezielle Angebote (Bilderbuchbetrachtungen, Lieder oder Fingerspiele, Regel- und Kreisspiele etc.) fördern den Ausbau von Lautbildern, Wortschatz und Satzbau.

11.3 Umweltkompetenz

Zweijährige Kinder leben in dem hier und jetzt. Sie entdecken ihre Umwelt mit dem ganzen Körper in dem sie Grenzen, Ursachen und Reaktionen austesten. Dies tun sie mit viel Energie und immer in Bewegung. Unsere Rahmenbedingungen, Materialien und Aktionen bieten ihnen die Möglichkeit sich neugierig, aktiv und voller Entschlossenheit neue Fähigkeiten anzueignen und Situationszusammenhänge zu erfahren.

11.4 Eingewöhnungsphase

Jedes U-3 Kind bekommt mit ersten offiziellen Besuch bei der KITA eine feste Bezugsperson, die für alle Belange des Kindes und der Eltern Ansprechpartner ist und den Kindern Vertrauen und Geborgenheit vermittelt. Die Eingewöhnungsphase ist der Grundstein für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes in der Einrichtung.

Die Eingewöhnungsphase erfolgt in der Anlehnung an das „Berliner Modell“. Dieses Modell umfasst eine durchschnittliche Eingewöhnungsphase von 3 bis 4 Wochen, in der die Eltern zunächst einige Tage stundenweise in der Gruppe verweilen. Danach erfolgt schrittweise die Ablösung von der Mutter. Hierbei sind feste Rituale und Übergangsobjekte, beispielsweise Kuscheltiere, von großer Wichtigkeit. Trauer und Trauerschmerz sind normale Reaktionen, die die Kinder zeigen und ausleben dürfen.

11.5 Nähe und Körperkontakt:

Bei U3-Kindern ist der Wunsch nach Nähe und Körperkontakt ein grundlegendes Bedürfnis. Es ist uns wichtig dafür offen zu sein und diesem Bedürfnis nachzukommen. Im Tagesablauf ergeben sich immer wieder Situationen wie z. B. beim Wickeln oder dem „Zu Bett bringen“, in denen wir uns einem Kind ganz widmen und zuwenden. Auch bei „Knireiter-Spielen“ haben Kinder die Möglichkeit Körperkontakt und Nähe zu erfahren. Und oft genug wollen sie nur auf den Arm oder Schoß genommen werden.

Während das 2-jährige Kind durch die frühe Trennung von Mutter/Vater erst einmal Trauerarbeit leisten muss, bietet auf der anderen Seite die Kindergruppe bei der Entwicklung zur Selbstständigkeit und zum sozialen Handeln Erleichterung und Hilfe, und stärkt somit die Persönlichkeitsentwicklung.

11.6 Sauberkeitserziehung

In Kooperation mit den Eltern begleiten wir das Kind individuell auf dem Weg zur Sauberkeit. Voraussetzungen für die Sauberkeitserziehung ist die körperliche und geistige Fähigkeit, Blase und Darm zu kontrollieren. Das „Sauber werden“ soll mit Geduld und ohne Zwang begleitet werden. Denn nur so kann ein Kind langfristig zum „Trocken werden“ motiviert werden.

Wichtig ist deshalb:

- ➔ Individuell für jedes Kind den richtigen Zeitpunkt wählen, wann die Sauberkeitserziehung beginnt.
- ➔ Das Kind in die Entscheidung, ob und wie lange die Windel weg bleibt, einbeziehen.
- ➔ Dem Kind Hilfestellung geben, indem man es erinnert, auf die Toilette/ auf das Töpfchen zu gehen.

Der Weg zum „Trocken werden“ wird durch das Vorbildverhalten der älteren Kinder unterstützt und gefördert.

11.7 Essenssituation

Das Essen ist für alle Kinder eine bedeutsame Gruppenaktion, da alle Kinder gemeinsam mit dem Essen beginnen. Mit viel Stolz und Eifer erlernen sie alleine Essen und Trinken. Dabei legen wir aber Wert darauf, dass die Kinder alles probieren. Anschließend dürfen sie sich dann selbst entscheiden, ob sie weiter essen möchten oder nicht.

Besonders schwierig für die Kinder ist es zu erlernen, dass sie nach dem Essen sitzen bleiben, bis alle fertig sind und der Tisch abgeräumt werden kann. Nur so können auch die Erzieher einem Durcheinander und dem damit verbundenen Stress aus dem Wege gehen, der sich in einer solchen Situation schnell ergeben kann. Dieser überträgt sich dann auf die Kinder, denen es dann schwerfällt, sich anschließend auf die Mittagsruhe einzulassen.

11.8 Schlafsituation

Der Mittagsschlaf ist für die 2-jährigen Kinder wichtig und notwendig. Sie gewöhnen sich in der KITA an einen bestimmten Schlafrhythmus und daran, dass sie mit mehreren Kindern in einem Raum sind.

Beim Ausziehen und dem Windelwechsel werden die Kinder zur Ruhe gebracht und auf das Schlafen eingestimmt.

Es ist besonders wichtig, dass die Kinder ihre gewohnten Schlafutensilien, wie Schnuller oder Kuscheltier, von zu Hause, bei sich haben. Um ihnen das Einschlafen zu erleichtern, bleibt eine Erzieherin im Raum – erzählt noch leise mit ihnen oder singt ein Schlaflied. Bei Kleinkindern ist es sehr wichtig, dass bestimmte Riten eingehalten werden. Die Kinder sollen sich während der Einschlafphase geborgen fühlen. Wenn sie aufwachen oder weinen, ist eine Erzieherin für sie da, denn nur so fühlen sie sich während der Schlafzeit sicher und können sie genießen.

11.9 Elterngespräch

Ein vertrauensvoller und intensiver Austausch zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften ist von großer Wichtigkeit, bei der Eingewöhnung und Begleitung des Kindes in diese Zeit. Um die in dieser Lebensphase rasch aufeinander folgenden Entwicklungsschritte des Kindes mit den Beobachtungen der Eltern abzugleichen, führen

wir einen regelmäßigen, mitunter einen täglichen, Informationsaustausch mit den Eltern. Durch gezielte Beobachtungen werden die Entwicklungsschritte der einzelnen Kinder wahrgenommen, dokumentiert und in den Elterngesprächen dargestellt. Diese Gespräche werden jeweils von der Bezugserzieherin durchgeführt.

12. Bildungsdokumentation

Die Grundlage für eine zielgerichtete Bildungsarbeit ist die beobachtende Wahrnehmung des Kindes in Hinblick auf seine Möglichkeiten, Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke und Art der Problemlösungen. Die Dokumentation über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Eltern. Die Eltern haben jederzeit das Recht auf einen Einblick in die Dokumentation ihres Kindes zu nehmen und die Herausgabe zu fordern.

Die Einrichtung hat eine, in Anlehnung an die „Portfoliomethode“ und der Nutzung des „Gabip“ – eines Programmes zur Feststellung und Dokumentation des Entwicklungsstandes des Kindes, erstellt.

Zur Feststellung der Sprachentwicklung beim Kind, werden die BaSik-Bögen von Frau Renate Zimmer genutzt.

Der erste Beobachtungsbericht wird nach 3 Monaten Eingewöhnungszeit angefertigt.

Um den Geburtstag eines jeden Kindes werden alle Beobachtungen zusammengefasst und ausgewertet.

Danach wird ein schriftlicher Bericht ausgearbeitet und den Eltern zur Ansicht ausgehändigt.

Dieser Bericht- mit den Anmerkungen der Eltern- dient dann als Grundlage für ein Gespräch mit den Eltern zur Entwicklungsförderung des Kindes.

Die Dokumentation wird genutzt:

- ➔ Bei der Erarbeitung der individuellen Förderpläne
- ➔ Bei den Fallbesprechungen im Team
- ➔ Bei den Gesprächen mit den Eltern
- ➔ Bei Erstellung von Gutachten, die von den Eltern zur Vorlage an der Schule oder anderen Institutionen erbeten werden. Diese werden nur an die Eltern ausgehändigt.

13. Elternarbeit

Der Begriff „**Zufriedenheit**“ ist ein magisches Wort. Alle Menschen versuchen diesen Zustand zu erreichen, weil es ihnen gut tut.

Für die Orientierung im Alltag der Kindertagesstätte bedeutet das ein tägliches Bemühen in der Arbeit, um Spannungen zwischen Bedürfnissen, Erwartungen und Wünschen aller Beteiligten ins Gleichgewicht zu bringen und so in gleichem Maße die Zufriedenheit der Kinder, der Eltern, des Trägers und der Erzieherinnen zu erreichen.

In der langjährigen, beruflichen Tätigkeit haben die Teammitglieder immer wieder feststellen müssen, dass die Zufriedenheit der Kinder nicht isoliert von denen der Eltern entstehen kann. Die Eltern geben einen Teil der Erziehung an die Einrichtung ab, wobei sie aber weiterhin die volle Erziehungsverantwortung tragen müssen. Sie können Wünsche, Vorstellungen und Ansprüche bezüglich der Betreuung, Erziehung und Bildung in der Kindertagesstätte äußern und drücken damit ihre elterliche Fürsorge und Zuwendung aus. Das muss nicht Konfrontation bedeuten. Eltern wollen Annahme, Einblick in die Arbeit und sogar Beteiligung. Transparenz und Offenheit sind für eine gute Elternarbeit von großer Bedeutung.

Das heißt: Zeit haben für die Anliegen der Eltern, Zeit haben für Gespräche, Zeit haben für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, weil das was in die Elternarbeit investiert wird, fast unmittelbar der Arbeit mit den Kindern zugutekommt.

Die Elternarbeit der Einrichtung fängt mit einem ausführlichen Anmeldegespräch an, bei dem die Eltern über die Betreuungsmöglichkeiten, Konzeption und räumliche Ausstattung informiert werden.

Kommt es zur Aufnahme des Kindes in die Einrichtung, haben die Eltern die Möglichkeit, Kurzgespräche mit dem Personal während der Bring- und Abholphase zu führen. Auch längere Gespräche (Entwicklungsgespräche) zu einem vereinbarten Termin sind möglich.

Weiterhin besteht für die Eltern das Angebot am KITA-Vormittag zu hospitieren, um einen Einblick in den Alltagsablauf zu bekommen.
Die vielen Gesprächsangebote und die daraus resultierende Transparenz der Einrichtungsarbeit soll dazu dienen, die guten Beziehungen zu den Eltern und dem KITA-Team zu stärken, so dass auch bei eher unangenehmen Anlässen, bei Konflikten und Krisen ein gutes einvernehmliches Gespräch möglich ist.
Dies gilt im Besonderen wenn im Einzelfall Schulpsychologen, Therapeuten oder das Jugendamt hinzugezogen werden muss.

Der Elternbeirat ist das wichtigste Bindeglied zwischen Elter, Träger und dem Team der Einrichtung. Er wird von der Elternversammlung am Anfang eines Kindergartenjahres gewählt. Bei allen Aktionen der KITA wird die Mitarbeit und Unterstützung der Eltern dringend benötigt. Zu den feststehenden Angeboten gehören:

- ➔ Elternabende
- ➔ Feste und Feiern
- ➔ Wortgottesdienste
- ➔ Bastelabende und –Nachmittage
- ➔ Elterntreffs zur Verkehrserziehung
- ➔ Spielplatzsäuberung und Gartenaktionen
- ➔ Begleitung bei Ausflügen der Kinder

14. Partizipation und Beschwerdemanagement

Partizipation bedeutet das Kind und Eltern an gewissen alltäglichen Abläufen und Angelegenheiten der Einrichtung teilhaben und mitbestimmen zu lassen.

- 14.1** Für die Kinder bedeutet dies, sich zuständig zu fühlen, für die eigenen Belange und die der Gruppe, eigene Interessen zu vertreten und es auch aushalten, wenn sich die Gruppe durchsetzt.
Eine derart erworbene Haltung und Kompetenz ermöglicht es den Kindern sich zu beschweren und gemeinsam eine Lösung zu suchen / zu finden. Kinder teilhaben zu lassen bedeutet aber nicht, dass die Kinder alles dürfen.
Partizipation als fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung und Einstellung der Erzieher/innen den Kindern gegenüber voraus. Wir trauen den Kindern etwas zu, nehmen sie ernst, begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung.
Dazu gehören unter anderem die Offenheit zu einer produktiven „Fehlerkultur“, die Einsicht in den Zusammenhang von Ursache und Wirkung und die Schaffung von ausreichend Raum für den Ausdruck von Gefühlen und Befindlichkeiten.

In der Einrichtung bestimmen Kinder mit:

- ➔ Bei der Themenwahl für Beschäftigungen und Aktionen – es findet statt im Stuhlkreis
- ➔ Bei der Teilnahme am Mittagsdienst- Kinder tragen sich für bestimmte Aufgaben mit Kärtchen ein
- ➔ Bei der freien Wahl der Menge der Portionen – Kinder bedienen sich selber
- ➔ Bei der Gestaltung des Monatskalenders – Kinder bestimmen die Symbolik
- ➔ Bei der freien Wahl des Spielortes, Spielpartners, Spieldauer und Spielmaterialien in der Freispielphase.
- ➔ Beim Besuch der Bücherei – Kinder suchen selber Bücher aus, die sie ausleihen möchten.
- ➔ Bei der Möglichkeit sich zu entscheiden, ob sie lieber nach draußen gehen oder der Waldgruppe einen Besuch abstatten möchten.

Ein Beispiel für eine gelungene Umsetzung der Selbstbestimmung der Kinder ist:

- ➔ Das eigenständige Spielen auf dem Außengelände ohne direkte Aufsicht
- ➔ Die Kinder können ab 9:00 Uhr auf das Außengelände
- ➔ Die Kinder tragen sich dafür mit ihrem Namensschild auf dem dafür vorgesehen Plakat ein. Diese wurde eigens dafür besprochen, erarbeitet und gestaltet. Die einzelnen Regeln wurden von den Kindern aufgelistet und bildlich dargestellt, so dass jedes Kind erkennen kann um welche Regel es geht.

- ➔ Zur Erinnerung sagen die Kinder, die sich für den Aufenthalt im Außengelände entschieden haben, einer Erzieherin die Regeln auf. Nur die Kinder die die Regeln kennen - dürfen ohne Aufsicht draußen spielen. Bei Nichteinhaltung der vereinbarten Regeln, kontrollieren sich die Kinder meist selbständig oder wenn nötig holen sie sich Hilfestellung von einem Erwachsenen.

14.2 Für Eltern bedeutet Partizipation, dass sie die Möglichkeit haben ihre eigenen Vorstellungen von Erziehung einzubringen und mit den pädagogischen Kräften zu diskutieren.

Das bedeutet auch sich über Inhalte und Gegebenheiten beschweren zu können und dies in mündlicher oder schriftlicher Form bei dem Team direkt oder über den Elternbeirat, der diese bei den regelmäßigen Treffen mit der KITA-Leitung, vorbringen kann.

15. Tagesablauf

- ➔ Um 7:00 Uhr decken zwei Erzieherinnen, der Frühschicht, die Frühstückstische mit Geschirr, Besteck und Getränken. Stellen in den Gruppen die Stühle runter und bereiten die Spiel und Aktionsbereiche vor. Hierbei helfen Kinder, die schon anwesend sind.
- ➔ Die Kinder können von 7:00 bis 9:00 Uhr in die KITA gebracht werden. Ausnahmen sind möglich, wenn vorher angerufen wird
- ➔ Von 7:00 bis 11:00 Uhr ist die Freispielzeit der Einrichtung. In dieser Zeit können die Kinder frei entscheiden – wo, wie lange, mit wem und was sie spielen möchten. Auch werden in den unterschiedlichen Bereichen verschiedene Beschäftigungen angeboten an denen die Kinder teilnehmen können.
In dieser Zeit haben die Kinder im Wechsel, je nach Bedarf und Gesellschaft der anderen Kinder, die Möglichkeit zu frühstücken.
- ➔ Um 11:00 Uhr wird die gesamte Einrichtung aufgeräumt und die älteren Kinder treffen sich in ihren Stammgruppen um verschiedenen Themen, Vorgehensweisen und Projekte zu planen und zu besprechen. Es werden dort auch Geburtstage gefeiert, Lieder, Gedichte, Spiele, Bilderbuchbetrachtungen usw. den Kindern angeboten.
In dieser Zeit wird auch, von der schlafdiensthabendenden Erzieherin der Schlafrum gelüftet, verdunkelt und die Betten aufgestellt.
Die U3-Kinder werden gewickelt und können dann, bei leiser Musik, ruhen oder schlafen.
- ➔ Um 11:40 Uhr ziehen sich die großen Kinder, beider Gruppen, an und gehen nach draußen.
In der gleichen Zeit, werden von zwei pädagogischen Kräften, die Servierwagen mit Geschirr in zwei Gruppenräume gerollt. Mit Hilfe von Kinderhelfern werden die Tische umgestellt, mit Tischdecken, Tischsets, Blumen, Geschirr und Bestecken eingedeckt. Die Räume werden belüftet.
- ➔ Um 12:50 Uhr werden die Kleinen geweckt. Der Schlafrum wird gemeinsam mit den Kindern aufgeräumt und dann gehen alle Kinder zur Toilette. Waschen dort die Hände und setzen sich an die Tische. Sie sitzen an 6-er Tischen und werden von 2 pädagogischen Kräften betreut.
Das Essen wird von außerhalb, in entsprechenden Behältnissen, angeliefert. Die Kinder bedienen sich selbst, essen mit Messer, Gabel und Löffel – und achten auf die Höflichkeitsformen beim Essen.
Nach dem Essen räumen die Kinder ihr Geschirr auf den Servierwagen, der dann in die Küche gerollt wird. Hier wird das Geschirr von eine Küchenhilfe gereinigt und wieder eingeräumt.
- ➔ Ab 14:00 Uhr werden draußen verschiedene Beschäftigungen angeboten, z.B. Laufspiele, Zielwerfen, Balancieren, Ballspiele etc. Einmal in der Woche (nachmittags) besucht eine Vorlesepatin die Kinder.
Bei gutem Wetter werden auch alle Vormittagsbeschäftigungen nach draußen verlegt. Hier können auch 6 Kinder ohne direkte Aufsicht, nach Absprache mit der diensthabenden Erzieherin, spielen.
Die U3-Kinder werden währenddessen gewickelt.
- ➔ Bis 16:00 Uhr werden die Kinder abgeholt. Die Gruppenräume werden von den Erzieherinnen aufgeräumt, Stühle (auf die Tische) hochgestellt, der Boden gefegt sowie die Teppiche gesaugt.

V Qualitätssicherung

1. Qualität in der pädagogischen Arbeit

Die Einrichtungskonzeption ist das wichtigste Steuerungsinstrument für die Qualitäts-entwicklung und –sicherung der kath. KITA St. Joseph. Sie ist die Grundlage in der Einrichtung.

Hier werden die Besonderheiten der Einrichtung, die Sozialräume, die speziellen Bedürfnisse der Kinder und der Eltern definiert, umgesetzt, überprüft und ständig weiterentwickelt.

Instrumente der Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit sind:

- ➔ regelmäßige Teamsitzungen
- ➔ regelmäßiger Austausch unter den pädagogischen Fachkräften auf Gruppenebene
- ➔ regelmäßige Leiterinnen-Konferenzen auf KGV-Ebene, Dekanatsebene – mit Fachberatung und Stadtteilebene, an denen auch die Schulleitung der nahe gelegenen Grundschule teilnimmt
- ➔ regelmäßige Treffen der KITA-Leitungen auf KGV-Ebene im Hinblick auf die Organisation der Arbeit des Katholischen Familienzentrums
- ➔ regelmäßige Treffen der KITA-Leitung mit den Gemeindegremien (Runder Tisch)
- ➔ regelmäßige Fortbildung der Mitarbeiter oder des ganzen Teams
- ➔ ja nach Bedarf auch Hospitation der Fachberatung in der Einrichtung, sowie Teilnahme an den Teamsitzungen.
- ➔ nach Bedarf kollegiale Beratung der Leitungskräfte
- ➔ Schulung aller Mitarbeiter zur Prävention bei Kindeswohlgefährdung und sexuellem Missbrauch an Minderjährigen.
- ➔ Kinderschutz Evaluation durch Fragebögen

Arbeitshilfen die für die Einrichtung bindend sind:

- Leitlinien zur Eingewöhnung
- Leitlinien zur Sprachförderung und Evaluation
- Ernährungskonzept
- Durchführung von Beobachtungen und Erstellung der Bildungsdokumentation
- Leitfaden für die pädagogische und pflegerische Arbeit mit den U3-Kindern
- Leitfaden für das Aufnahmegespräch und dem ersten Elternabend
- Vereinbarungen zur Aufsichtspflicht
- Regelung bei Erkrankungen des Kindes und Medikamenten-Verabreichung

2. Qualität der Räumlichkeiten

Die Umbaumaßnahmen im Jahre 2012 haben dazu geführt, dass die Einrichtung alle Auflagen des Landesverbandes und der Unfallkasse NRW für die Betreuung der Kinder von 2 Jahren bis zur Einschulung erfüllt hat

Die Räumlichkeiten bieten: (sK5)

- verschiedene Spiel-, Erfahrungs- und Lebensbereiche
- verschiedene Funktionsbereiche wie z.B.: Experimentieren, Rollenspiele-kreatives Gestalten, Bewegung, Entspannung usw.
- Nischen um sich zurück zu ziehen
- Mobiliar und Materialien die flexibel und altersgerecht sind
- Spiel- und Gestaltungsmaterialien die zum eigenständigen Tun anregen
- Erwachsenenmöbel , -Stühle und –Tische für die Erzieher, Eltern und Besucher

Auf den pfleglichen Umgang / Erhalt mit den Räumlichkeiten, dem Mobiliar und auf die Wertschätzung des Spiel-Materials wird besonders Wert gelegt.

3. Qualität im Bereich Gesundheit, Sicherheit und Arbeitsschutz

Die Einhaltung der Sicherheitsstandards, die Sicherheitserziehung und die Förderung der Kinder im Bereich der motorischen Fähigkeiten und der Körperbeherrschung, sind wichtige Voraussetzungen um Unfälle zu vermeiden.

Zur Erhaltung und Überprüfung der Sicherheitsstandards gibt es folgende Maßnahmen:

- regelmäßige Begehung und Überprüfung der Einrichtungsräume und des Außengeländes durch den Sicherheitsbeauftragten und Alltag durch das Personal
- regelmäßiger Sandaustausch
- regelmäßige Brandschau der Feuerwehr
- Brandschutzübungen für Kinder
- Brandschutzübungen für das Personal
- Hygienekontrollen des Gesundheitsamtes und des Amtes der Lebensmittelüberwachung
- regelmäßige Überprüfung der Wasserqualität
- Schulung der Mitarbeiter zu Hygienevorschriften, zum Arbeitsschutz und zur Brandschutzsicherheit
- Belehrung der Mitarbeiter und Leitung zum Infektionsschutz
- regelmäßige Erste-Hilfe-Kurse für die Mitarbeiter
- regelmäßige zahnärztliche Untersuchungen und Veranstaltungen zur Zahnprofilaxe für Kinder, die vom Gesundheitsamt durchgeführt werden
- in allen Bereichen der KITA / Einrichtung gilt ein absolutes Rauchverbot.

VI Literaturverzeichnis

- Vgl. AWO Kindertageseinrichtung F.Z. Mühlenberg
- Vgl. Die Generalvikariate der (Erz-)Bistümer und Diözesan-Caritasverbände in NRW (2014): Für Ihr Kind – Die Katholische Kindertageseinrichtungen (18. Auflage)
- Vgl. Erzbistum Köln (2006): Menschen-Bildung: Leben und Lernen in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder (1. Auflage)
- Vgl. Jansen, F. (2007): Vertrauen in das Leben stärken. Das Profil Katholischer Kindertageseinrichtungen. (Hrsg.) Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)- Bundesverband e.V.
- Vgl. Milizer, R.; Demandewitz, H. und Solbach, R. (1999): Tausend Situationen und mehr! (Hrsg.) Sozialpädagogisches Institut NRW (2. Auflage 2000)
- Vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (1995): Tageseinrichtungen für Kinder in NRW
- Vgl. Schiling, S; Prochinig, T. (2007): Förderung Mathematik, Spiele und Lernanregungen für den Alltag. (Hrsg.) SCHUBI Lernmedien AG (1. Auflage)
- Vgl. Schulz zur Wiesch, G. (2009): Professionell Fördern in der KITA. (Hrsg.) Flötmann Schulorganisation
- Vgl. Sprachförderung für 3-7 Jährige (2007); (Hrsg.) Verlag an der Ruhr
- Vgl. Sprachförderung von Anfang an (2002); (Hrsg.) Sozialpädagog.-Institut NRW
- Vgl. Trägerkonzeption für Kindertageseinrichtungen der Stadt Hürth (2013)
- Vgl. Wendlandt, W. (2006): Sprachförderung im Kindesalter. (Hrsg.) Thieme (5. Auflage)

KITA ST. JOSEPH - FRONT-ANSICHT



AUSSENGELÄNDE



GRUPPENRÄUME



SCHLAFRAUM



KÜCHE



WASCHRAUM + GARDEROBE



EINGANGSHALLE + ELTERNECKE

